

Predigt zu Mt 25, 14 - 30

*gehalten am neunten Sonntag nach Trinitatis (2. 8.) 2015
in der Neustädter Universitätskirche in Erlangen*

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater, und unserm Herrn, Jesus Christus!

Liebe Gemeinde,

mit gutem Grund steht unser heutiger Predigttext, das Gleichnis Jesu von den anvertrauten Zentnern direkt vor der Passionsgeschichte im Matthäusevangelium.

Beim Hören auf dieses Gleichnis verstehen wir, warum Menschen zu Lebzeiten Jesu so erbost über Jesus waren, dass sie sich vom Ruf „Kreuziget ihn“ anstecken ließen. Sie wollten nicht, dass Jesus so hart und deutlich von Gott zu ihnen redete.

Dem Verfasser des Matthäusevangeliums war es demgegenüber gerade wichtig, dass die nun folgende Geschichte vom Leiden, Sterben und der Auferstehung Jesu genauso ernst genommen wird, wie die klaren und deutlichen Worte im Gleichnis Jesu von den anvertrauten Zentnern oder Talenten, wie das Wort im Griechischen heißt .

Hören wir die Verse 14 bis 30 aus dem 25. Kapitel des Matthäusevangeliums und bedenken, was uns heute für unseren Glauben da klar und deutlich gesagt wird, auf dass wir es ernst nehmen:

(Textverlesung)

Liebe Gemeinde, Sie haben gemerkt, da werden Menschen angesprochen, die von Gott einiges geschenkt bekommen haben, die etwas haben und damit reich sind – im Vergleich zu anderen, die nichts oder weniger haben. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie viel, sehr viel oder noch mehr haben. Denen allen traut Gott erst einmal mehr zu, als sie es selber wahr haben wollen. Jesus weckt diese Menschen auf, dass sie mehr mit dem ihnen von Gott Anvertrauten riskieren sollen und Gott bei allem Risiko mehr zutrauen dürfen.

Erstes Ausrufezeichen Jesu für mich:

Gott vertraut mir vieles an. Ich habe was. Ich kann was. Gott gibt mir Freiheit. Gott eröffnet Spielräume. Ich brauche nicht einfach ein Vorbild nachahmen oder irgendwelchen mir sinnlos erscheinenden Regeln folgen. Ich darf selber kreativ werden. Gott traut uns zu:

„Euch fällt schon etwas ein, solange ich nicht direkt in der Welt bei Euch bin – wie es mein Sohn Jesus Christus für Euch war.“ Wir werden als Mündige und Eigenverantwortliche von Gott ernst genommen.

Schön ist in meinen Augen dieses Bild für Gott, das uns Jesus da von seinem Vater erzählt – gerade für die Zeit nach der Passions-, Oster- und Pfingstgeschichte: Gott geht außer Landes. Gott übergibt Verantwortung. Er lässt viel, sehr viel und noch mehr für uns da, damit wir damit etwas anfangen. Das traut uns Gott seit Ostern und Pfingsten, seit unserer Taufe einfach zu, dass wir mit dem uns von ihm Anvertrauten gut umgehen. Da hält er sich erst einmal raus. Was für ein Freiheit schenkender Gott, von dem Jesus da erzählt!

Ich bin sicher: Ihnen, liebe Gemeinde, Ihnen ist da schon vieles eingefallen, was der eine Zentner, die zwei Zentner oder die fünf Zentner bei Ihnen sind, die Sie einsetzen können, mit denen Sie für andere und für sich selber wuchern können, Ihre Talente: Ihre Treue, Ihre Ruhe, Ihre Freundlichkeit, Ihre Entschlussfreude, Ihre Intelligenz, Ihre Schönheit, Ihr Blick für andere, das Geld, das Sie geerbt oder verdient haben, der Schicksalsschlag, den Sie überwunden haben, die Ausbildung , die Sie genossen haben, Ihre Eltern, Ihre Kinder, Ihre Partnerin, Ihr Partner, Ihre Lebenserfahrung, ... Ihnen fällt bestimmt noch viel mehr ein, was Gott Ihnen als Ihren Zentner, als Ihr Talent anvertraut hat.

Jesus stimmt uns da im Blick auf das uns von Gott für uns selber und für andere Anvertraute ganz zuversichtlich. Wo wir das mutig und entschlossen einsetzen, etwas riskieren und Gott viel zutrauen, werden wir um Rückschläge nicht herumkommen, wir werden ab und zu Schiffbruch erleiden, wir werden manchmal an Gott, an unsern Mitmenschen und an uns selber zweifeln und verzweifeln, aber wir werden wie die beiden Knechte in dem Gleichnis auch immer wieder sagen dürfen: *V. 20b und 22b.*

Gott wird zu uns dann wie der Herr im Gleichnis sagen: *V. 21 und 23.*

Das dürfen wir Gott zutrauen, wenn wir unser Leben in die Hand nehmen und die Dinge anpacken die anstehen, wie die beiden Knechte in dem Gleichnis Jesu. Zu solchem Gottvertrauen lädt Jesus uns sein.

Jesus führt uns freilich in dem Gleichnis ebenso drastisch vor Augen, was passiert, wenn wir statt solches Vertrauen auf Gott zu setzen, unseren eigenen Gedanken folgen, schlauer als Gott sein wollen und lieber das machen, was wir meinen. Jesus warnt uns davor, uns Gott so vorzustellen, wie wir manchmal sind: Kleinkariert, nachtragend, mit einem Elefantengedächtnis alle Fehler und alle Schuld aufrechnend und nur auf den eigenen Vorteil bedacht.

Was passiert, wenn wir so von Gott denken, erzählt Jesus am Beispiel des dritten Knechtes:

Der dritte Knechte sagt zu seinem Herrn: *V. 24 b und 25*

Dafür, dass er so von seinem Herrn gedacht hat und nur seiner eigenen Angst gefolgt ist, bekommt der Knecht zu hören: *V. 26 bis 30*

Liebe Gemeinde, befremdend mag uns der uns so klar herausfordernde Gott, *Rechenschaft* fordernde Gott vorkommen. Wir merken: Der liebe Gott hat auch seine dunklen Seiten. Wenn wir ihm nur mit unserer Angst um uns selber begegnen, scheint er in seiner Liebe zu uns verletzt zu sein. Jesus erzählt das überdeutlich.

Im Gleichnis dreht Jesus unsere Frage an Gott herum: Nicht gilt: Wie kann Gott das zulassen? Sondern: Wie konntet Ihr es so in den Sand setzen, obwohl Ihr so viele Möglichkeiten hattet?

Sie merken: Das ist die Kehrseite des uns Menschen viel zutrauenden Gottes, von dem Jesus mit den beiden anderen Knechten erzählt hat.

Gott möchte, dass wir seine Geschenke, das von ihm Anvertraute auch ernst nehmen. Er möchte angesichts seiner Liebe zu uns nicht eine ängstliche, jammerlappige und lasche Antwort ohne jede Liebe und jedes Vertrauen auf Gott wie von dem dritten Knecht.

Das erzählt Jesus im Gleichnis klar und deutlich.

Jesus erzählt dieses Gleichnis kurz vor seinem Tod, damit wir uns mitreißen lassen von der Liebe und der Begeisterung Gottes, die uns nach Jesu Tod und Auferstehung durch den Heiligen Geist geschenkt wird. Deswegen steht dieses Gleichnis im Matthäusevangelium kurz vor der Passionsgeschichte, den Erzählungen von der Auferstehung und der Beauftragung Jesu an seine Jünger, das Evangelium zu erzählen und die Menschen durch die Taufe auch zu Söhnen und Töchtern Gottes zu machen.

Gott lädt uns seit Ostern und Pfingsten unermüdlich durch Jesus ein, uns von seiner Liebe und Begeisterung anstecken zu lassen. Seit Ostern und Pfingsten traut er uns wie den beiden Knechten zu, dass wir mit dem uns von ihm Anvertrauten viel bewirken können. Er möchte keine so laschen Ausreden hören wie von dem dritten Knecht.

Jesus erinnert uns: Gott ist nicht gnadenlos willkürlich nur auf seinen eigenen Vorteil erpicht. Er möchte auch nicht, dass wir so sind. Gott ist für uns nicht der Herr, der eiskalt alle unsere Fehler bestraft. Dann hätten wir nicht eine Chance, bei den Fehlern, die wir machen, bei der Schuld, die wir auf uns laden. Das weiß Gott doch. Deswegen hat er Jesus in unsere Welt geschickt und für uns durch Jesus gezeigt: Trotz unsrer Schuld und unserem Versagen, das uns in den Tod führt, wie es Jesus ans Kreuz geführt hat, hat Gott mehr mit uns vor. Der Tod ist nicht das letzte Wort. Gott führt uns wie Jesus durch den Tod hindurch, wie es in den nun folgenden Kapiteln des Matthäusevangeliums erzählt wird.

Deshalb dürfen wir frei leben und etwas mit den uns anvertrauten Talenten und Möglichkeiten riskieren. Scheitern und Tod können uns da doch nicht aufhalten – wie der gekreuzigte Auferstandene zeigt. Wir brauchen keine Angst haben, alles zu verlieren, und deshalb nichts riskieren. Seit Ostern haben wir alles gewonnen, auch wenn uns die Nackenschläge des Lebens, unser Versagen und unser Missgeschick natürlich noch sehr wehtun können.

Jesus legt den Seinen – und damit auch uns, liebe Gemeinde – ein letztes Mal ans Herz: „Ihr seid für das Leben und das Licht bestimmt! Auf Euren Talenten liegt Gottes Segen! Traut Euch viel zu, denn Eurer himmlischer Vater traut Euch viel zu!“

Von dieser aufrüttelnden und mit sehr ernstesten Worten formulierten Zusage Jesu im Gleichnis von den uns anvertrauten Talenten lassen Sie uns jeden Tag neu anstecken. Gott wird dafür sorgen, dass wir so jeden Tag neu manchmal im Kleinen und von uns fast nicht erkannt, manchmal aber auch im Großen und zu unserer riesigen Freude unser Leben im Sinne Jesu in die Hand nehmen und die Dinge anpacken, die Gott uns als Nächstes anvertraut.

So kommt der Frieden Gottes über uns und bewahrt unsere Herzen und Sinne mit allen uns anvertrauten Talenten in Jesus Christus.

Amen